

wird die betreffende Edition bzw. die benutzte polnische Übersetzung genannt. Die Anthologie bietet eine leichte Orientierung über die wichtigsten Quellen zur Frühgeschichte der slawischen Welt; nützlich sind die beigegebenen Karten, das Personenregister und das Register der Orts- und Völkernamen. Die Auswahl der Titel für das Quellen- und Literaturverzeichnis macht deutlich, daß in erster Linie der polnische Benutzer ins Auge gefaßt wurde, doch ist angesichts fehlender vergleichbarer westsprachlicher Publikationen eine breitere Aufnahme wünschenswert.

Norbert Kersken

*Aus der Geschichte Österreichs in Mitteleuropa. H. 1: Geschichte. (Schriftenreihe des Instituts JANINEUM in Wien, 1.) Red.: Zofia Kowalska. Verlag Janineum. Wien 1998. 147 S.* – Die auf vier Hefte angelegte Reihe präsentiert Forschungen im Rahmen der „Studia austro-polonica“ (dazu die Skizze von Stanislaw Grodziski, S. 7–16). Polnische Historiker wenden sich Teilbereichen der polnisch-österreichischen Geschichte zu, die bekanntlich nicht erst mit der Inkorporation polnischer Gebiete ins Habsburgerreich im Gefolge der Teilungen Polens im 18. Jh. begann. Krzysztof Baczkowski, Polnisch-österreichische Beziehungen im Mittelalter (bis zur Schlacht bei Mohács 1526) (S. 17–57), kann von der Mähren-Politik Boleslaus Chrobrys zu Beginn des 11. Jhs. über die Kontakte zwischen Babenbergern und Piasten im 12. Jh. bis zur Rivalität zwischen Habsburgern und Jagiellonen im 15. Jh. eine lange Reihe von Berührungspunkten in der Geschichte der beiden Länder aufzeigen. Zofia Kowalska, Das jagiellonische Polen und Maximilian I.: Zur Zeit der Herrschaft von Johann Albrecht und Alexander I. (S. 58–79), analysiert die Verbindungen zwischen den Häusern der Habsburger und der Jagiellonen anhand der Rivalitäten um den böhmischen und den ungarischen Thron, des Deutschordens-Problems und der Türkengefahr. Anna Sucheni-Grabowska, Zur Geschichte der österreichisch-polnischen Diplomatie: Die Mission Valentin Saueremanns von Jeltsch am Hof des polnischen Königs Sigismund II. in den Jahren 1561–1562 (S. 80–111), betont in ihrem auf Krakauer und Wiener Archivalien beruhenden Fallbeispiel die bei allen Differenzen doch zentripetale Tendenz der habsburgisch-jagiellonischen Beziehungen jener Zeit. Michał Baczkowski, Die galizischen Freikorps im bayerischen Sukzessionskrieg 1778–1779 (S. 112–126), skizziert den ersten Fall, in dem Polen (aus Galizien) als österreichische Staatsbürger militärisch verwendet wurden. Antoni Cetnarowicz, Das Verhältnis der polnischen Abgeordneten zu den südslawischen Völkern im österreichischen Reichsrat in den 70er Jahren des 19. Jhs. (S. 127–147), verdeutlicht die – trotz aller Rhetorik im Schluß mit anderen slawischen Völkern – Fixierung der polnischen Abgeordneten auf das Problem der staatlichen Wiederherstellung. – Die durchwegs politik- bzw. diplomatiegeschichtliche Ausrichtung der Beiträge verleiht dem Band bei aller Kürze doch eine innere Geschlossenheit; erfreulich ist die Bereitschaft der Autoren, mit der Heranziehung archivalischer Dokumente auch neue Quellen zu erschließen. Ein Gesamtregister am Ende des letzten Bandes wäre hilfreich.

Thomas Wunsch

*Gábor Bátonyi: Britain and Central Europe 1918–1933. (Oxford historical monographs.) Clarendon Press. Oxford 1999. 240 S. (£ 35.00.)* – Wird in Oxford über die Geschichte der internationalen Beziehungen der Zwischenkriegszeit geforscht und zählt Ostmitteleuropa zu den Gegenständen dieser Forschungen, dann darf man davon ausgehen, daß der zuletzt mit einer Beneš-Biographie hervorgetretene Zbyněk Zeman daran beteiligt ist. Im Falle des anzuzeigenden Buches begleitete er als „academic supervisor“ die Entstehung einer Untersuchung, mit der das bereits vielfach abgeerntete Feld britischer Mitteleuropapolitik erneut betreten wird. Unter Nutzung der Methoden klassischer Diplomatiegeschichte legt G. Bátonyi drei Fallstudien vor, in denen er sich auf die zahlreichen Versuche und Unternehmungen britischer Diplomaten konzentriert, in Wien, Budapest und Prag sowohl für politische Integration als auch für wirtschaftliche Kooperation im Donauraum zu werben. Den Ausgangspunkt aller drei Fälle bildet die erst 1918 vom Foreign Office getroffene Entscheidung, Österreich-Ungarn zu zerschlagen, wodurch das „age-old axiom“ des Gleichgewichts auf dem Festland aufgegeben wurde. Im Zentrum der Betrachtungen steht sodann das sich dar-